EZB

Zinsziel für Anleihekäufe

Die Europäische Zentralbank (EZB) erwägt, bei ihren künftigen Anleihekäufen Zinsschwellen für jedes Land festzulegen. Demnach würde sie Staatspapiere von Krisenländern immer dann kaufen, wenn deren Zinsen einen bestimmten Aufschlag auf die Renditen deutscher Bundesanleihen überschreiten. So bekämen Anleger ein Signal, welches Zinsniveau die EZB für angemessen hält. Weil die Zentralbank über unbegrenzte Mittel verfügt – sie kann sich das Geld letztlich selbst drucken – würde es auch Spekulanten nicht mehr gelingen, die Renditen über den angepeilten Satz hinaus zu treiben. Damit will die EZB nicht nur die Finanzierungskosten angeschlagener Länder im Zaum halten, sondern auch erreichen, dass das generelle Zinsniveau in der Euro-Zone nicht allzu sehr auseinanderdriftet. Bei seiner nächsten Sitzung Anfang September wird der EZB-Rat darüber entscheiden, ob das Zinsziel tatsächlich installiert wird. Fest steht schon jetzt, dass die EZB bei ihren Anleihekäufen künftig mehr Transparenz üben wird. In Zukunft wird sie für jedes Land bekannt geben, in welchem Volumen sie dessen Anleihen vom Markt genommen hat. Diese Angaben sollen unmittelbar nach den Ankäufen veröffentlicht werden. Bislang hatte die EZB stets nur montags bekanntgemacht, wie viel Geld sie für Ankäufe in der Vorwoche insgesamt ausgegeben hatte.

AKTIEN

„Außer Kontrolle geraten“

TOBIAS HASE / DPA

Der US-Finanzblogger Henry Blodget, 46, über den neuerlichen Facebook-Kurssturz

SPIEGEL: Der Kurs der Facebook-Aktie ist seit dem Börsengang um knapp die Hälfte eingebrochen. Wie tief geht es noch abwärts?
Blodget: Mir scheint die Aktie selbst mit knapp 20 Dollar noch zu teuer. Es ist schwer zu sagen, wie viel Facebook tatsächlich wert ist, aber ich schätze eher 15 bis 17 Dollar pro Aktie.
SPIEGEL: Im Oktober dürfen nach den Investoren und Managern auch die restlichen Mitarbeiter ihre Aktien verkaufen. Folgt dann der nächste Sturz?
Blodget: Ich erwarte, dass viele Mitarbeiter verkaufen. Das wird den Druck auf den Kurs hoch halten, es sei denn, das Wachstum zieht plötzlich an.
SPIEGEL: Schadet das Börsendebakel dem Image von Facebook bei Nutzern und Werbekunden?
Blodget: Facebook ist immer noch ein tolles Unternehmen, aber der Kurssturz ist definitiv schlecht für das Betriebsklima und das Markenimage. Dabei ist das ganze Problem eines der Investoren: Deren Erwartungen sind außer Kontrolle geraten. Ich fand es von Anfang an verrückt, dass jemand so viel für Facebook-Aktien zahlt.
SPIEGEL: Um die Börse zu beruhigen, müsste Facebook mehr Geld mit Werbung machen, das aber könnte die User verprellen. Ein Dilemma?
Blodget: Bei dem Thema wird es immer Spannungen geben. Dabei hat Mark Zuckerberg vor dem Börsengang klar signalisiert: Zu viel Werbung würde Facebook ruinieren, die Investoren müssten sich also gedulden. Das Ziel des Unternehmens sei es, tolle Produkte zu machen, nicht Geld.
SPIEGEL: Welchen Einfluss hat der Absturz auf den Rest der Social-Media-Branche?
Blodget: Er wird den Enthusiasmus für weitere Börsengänge dämpfen. Aber Facebook selbst wird die Krise überstehen – und uns noch lange erhalten bleiben.